

Alix Barbet (Hrsg.), *La peinture murale antique. Restitution et iconographie. Actes du IX<sup>e</sup> séminaire de l' A.F.P.M.A. Paris, 27.–28. April 1985. Centre Interinstitutionnel pour la Diffusion de publication en sciences humaines, Paris 1987. 97 Seiten, 3 Tafeln mit Farbabbildungen.*

In den hier anzuzeigenden Seminarakten wird die allgemeine Problematik von Ergänzungen auf den besonderen Fall antiker Wanddekoration angewendet. Wie allgemein die damit verbundenen technischen Probleme sind, belegt ein Beitrag zu mittelamerikanischen Malereien der Mayas. Jedoch spielt dabei die Erhaltung und Sicherung antiker europäischer Wandbemalung an ihrem eigentlichen Platz im antiken Bauzusammenhang keine Rolle. Vielmehr werden Sicherung und Vervollständigung nur fragmentarisch erhaltener Dekorationen behandelt (S. 7). Gerade in dieser Gattung antiken Kunsthandwerks wird die Wiederherstellung nicht nur durch die symmetrische oder einheitlich parataktische Gliederung antiker Dekorationssysteme erleichtert, vielmehr sind es auch die zahlreichen motivischen Parallelen aus anderen römischen Provinzen und Italien selbst, die aufgrund der einheitlichen Ikonographie als Anhaltspunkte und Parallelen möglicher Ergänzungen dienen (S. 7).

In vier der neun Beiträge liegt das Hauptgewicht auf den technischen Aspekten der Wiederherstellung und Rekonstruktion: M. DUFOUR, *Un exemple de restitution graphique: Clermont-Ferrand* (S. 9–15); C. ALLAG, *Du dessin technique à la restitution d'ensemble* (S. 17–25); L. KROUGLY, *Réintégrations picturales des décors de Nizy-Le-Comte* (S. 71–73); P. BLANC, *Les réintégrations dans la peinture murale romaine* (S. 75–80). Drei Beiträge berichten über die durch die Zusammensetzung oder die Neurestaurierung von Dekorationsfragmenten gewonnenen Aufschlüsse: H. ERISTOV/S. DE VAUGIRAUD, *Peintures murales du Jardin du Luxembourg à Paris* (S. 27–31); R. THOMAS, *Une frise iliaque à Cologne* (S. 47–51); A. BARBET, *Scènes de chasse: Les peintures de Nizy-Le-Comte* (S. 53–69). Ein Beitrag setzt sich mit der Frage auseinander, inwieweit die Ikonographie der Wandbemalungen in Italien mit der der Provinzen kompatibel ist: N. BLANC/F. GURY, *Schémas italiens, schémas locaux: La représentation des amours dans la peinture provinciale* (S. 33–45). Einen Beleg für die Unabhängigkeit der im Seminar behandelten Probleme von der jeweiligen Kultur liefert, wie schon gesagt, der abschließende Beitrag von M. FETTWEISS-VIENOT, *Catalogue de la peinture Maya: problèmes de restitution graphique* (S. 81–91).

Die im ersten Beitrag vorgelegten, von unterschiedlichen Wänden stammenden kleinen Bruchstücke aus Clermont-Ferrand lassen sich aufgrund der den Dekorationssystemen zugrundeliegenden Kompositionsgesetze und der Analogie zu vollständiger erhaltenen, motivisch entsprechenden Malereien aus ihrer Vereinzelung befreien und graphisch zu anschaulichen Motiven zusammenfügen. Allerdings offenbart hier die graphisch lineare Umsetzung, daß wichtige Informationen für die stilistische Beurteilung der Einzelstücke – Farbe, Duktus des Farbauftrages, Schattierung etc. – in einer solchen Darbietung entfallen. Doch auch so scheint in Abb. 4 die Zusammengehörigkeit des auf einer Volute hockenden Vogels mit den beiden Fragmenten einer Säule fraglich. Alle angeführten italienischen Parallelen für ein solches Motiv sind in ihren Proportionen stimmig. Die hier angesprochenen Mängel einer nur zeichnerischen Wiedergabe werden im

zweiten Beitrag von C. ALLAG ausführlich diskutiert. Es wird grundsätzlich gefragt, inwieweit eine zeichnerische, auch farbige Ergänzung gesichert und damit zulässig ist, da Ergänzung zugleich auch Interpretation bedeutet. Auf einen weiteren Aspekt, die Präsentation der ergänzten Stücke im Museum, gehen die Beiträge von L. KROUGLY und P. BLANC ein. Wie nützlich die Zusammensetzung und zeichnerische Ergänzung ist, wird vor allem an den Beiträgen von R. THOMAS und A. BARBET offensichtlich. Jedoch zeigt die in der Diskussion des letztgenannten Beitrags von J.-P. DARMON aufgeworfene Frage (S. 69), ob die in Abb. 17 als Aktaion rekonstruierte Figur nicht auch ein Atlant sein kann, wie suggestiv die zeichnerischen Ergänzungen sein können.

Die immer wieder zu überprüfende Zuverlässigkeit der Ergänzung bedingt auch, die archäologischen Prämissen, die jeder Restaurierung zugrundeliegen, zu hinterfragen. Klang diese Frage in den schon genannten Beiträgen an, so berührt sie in dem Beitrag von N. BLANC und F. GURY einen zentralen Punkt, die Ikonographie. Inwieweit sind italische und außeritalische Wandbemalungen bei gleichem Sujet ikonographisch einheitlich? Die Autoren gehen von 27 Amoretten darstellungen auf Wandbemalungen aus römischen Provinzen, von Spanien bis Großbritannien, aus. Am Ende ihrer Untersuchung konstatieren sie, "que les Amours provinciaux ne sont pas de plats copies des Amours de la peinture italienne" (S. 43). Angesichts der Variationsbreite mythologischer Darstellungen auf pompejanischen Wänden ist dem kampanischen Maler kaum eine geringere Freiheit von möglichen Vorlagen wie z. B. einem Musterbuch zu unterstellen als dem der Provinzen. Anregungen des alltäglichen Lebens oder aus anderen Kunstgattungen hätten, so die Autoren, dem Handwerker in den Provinzen fehlende Musterbücher ersetzt (S. 44). Legt man diese Prämisse zugrunde, so erstaunt, daß Handwerker, die in Pompeji Amoretten bei der Weinlese dargestellt haben, den entsprechenden Darstellungen aus den Provinzen ikonographisch sehr nahe kommen (Vgl. W. JASHEMSKI, *The Gardens of Pompeii* [1979] Abb. 310; 325; 327). Berücksichtigt man, wie lückenhaft die Überlieferung antiker Wandbemalungen außerhalb der vom Vesuv 79 n. Chr. verschütteten Städte ist, so wird man eher über die Einheitlichkeit der Ikonographie erstaunt sein als über die Abweichungen.

In den wohl nachträglich nicht mehr überarbeiteten Seminarbeiträgen werden Probleme zeichnerischer Rekonstruktion antiker Wandmalereien umfassend diskutiert. Mit derartigen Seminarveranstaltungen und den in diesem Rahmen gehaltenen Referaten soll ein Anstoß zu weiteren Diskussionen und Forschungen gegeben werden. Diesem Ziel werden die vorgelegten Beiträge vollauf gerecht.